Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
Montags.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Insertionsgebühren
1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile.

№ 175. Donnerstag den 29. Juli. 1852.

Inhalt.

Berlin, den 28. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem K. Niederländischen Staatsrath Boije den Rothen Adlerorden zweiter Klasse mit dem Stern und dem K. Niederländischen Generalinspektor der Eisenbahnen, van der Kun, den Rothen Adlerorden zweiter Klasse; so wie dem bei der Ober-Militär-Examinations-Kommission als Examinator fungirenden Hauptmann Freiherrn Haller v. Halerstein, à la suite des Cadetten-Corps und dem Consul Angelrodt in St. Louis den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem evangelischen Schullehrer Breuer zu Sundern im Regierungsbezirk Minden das Allgemeine Ehrenzeichen; dem Gerichtsschulzen Ludwig Diehr zu Brand im Kreise Friedeberg und dem Schneidergesellen August Kankelfitz zu Schlawe die Rettungs-Medaille am Bande; so wie dem Polizei-Sekretär Andrae in Breslau den Charakter als Kanzlei-Rath zu verleihen; und die Kreisrichter Matthesius zu Brieg und Pauli zu Neumarkt zu Kreisgerichts-Räthen zu ernennen.

Dem Landrathe von Tschirschky ist das Landraths-Amt des Zauch-Belziger Kreises, im Regierungsbezirk Potsdam, und dem Landrathe v. Sanden das Landrathsamt des Niederunger Kreises im Regierungsbezirk Gumbinnen übertragen worden.

Se. Excellenz der Generallieutenant und Inspekteur der II. Artillerie-Inspektion, v. Strotha, ist nach Magdeburg, Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Kaiserlich Oesterreichischen Hofe, Graf v. Arnim, nach Dresden, Se. Excellenz der Herzoglich Anhalt-Deßauische Staats-Minister, Wirkliche Geheime Rath v. Plötz, nach Deßau abgereist.

Telegraphische Depesche des Staats-Anzeigers.

Paris, den 25. Juli. Bei der heutigen Grundsteinlegung zur Vollendung des Louvre ließ sich der Präsident durch Casabianca vertreten.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Turin, den 22. Juli. Das Gerücht von dem Austritt der Minister Pernatti und Cibrario erhält sich noch immer. „Campana" und „Armonia" bringen eine von 24 Piemontesischen Bischöfen unterzeichnete Erklärung gegen das Ehegesetz; heute ward auch das Manifest der Savoyischen Bischöfe veröffentlicht, wodurch Allen, die nach dem neuen Gesetze sich trauen lassen würden, mit dem Kirchenbann gedroht wird.

Deutschland.

(Berlin, den 27. Juli. Seine Majestät der König werden zur Feierlichkeit der Eröffnung der Strecke der Ostbahn zwischen Bromberg und Danzig am 4. von Potsdam abgehn und in Bromberg übernachten, am 5. aber der Eröffnungs-Feierlichkeit beiwohnen, mit dem Festzuge nach Danzig fahren und dort übernachten. Am folgenden Tage begiebt sich Se. Majestät nach Putbus, um dort, wie versichert wird, das Seebad zu benutzen.

An vielen Orten werden Petitionen auf Abschaffung der Verfassung unterzeichnet und Seiner Majestät dem Könige, sowie dem Ministerium übersandt. Von verschiedenen Seiten her wird die Behauptung aufgestellt, daß diese Demonstration künstlich durch das Ministerium hervorgerufen sei, um Veranlassung zu finden, die Verfassung zu beseitigen. Ohne mich über die Stellung des Ministeriums zur Verfassung eines Weiteren auszulassen, kann ich doch die Versicherung geben, daß das Ministerium weder die Petitionen hervorgerufen hat, noch eine Beseitigung der Verfassung im Schilde führt. Jene Petitionen werden um so weniger die Ansicht des Ministeriums ändern, da sie offenbar von einer Partei ausgehen, welche eben so gern die Verfassung als das Ministerium bei Seite schieben möchte, um ihre besondern Interessen zu verfolgen!

Eine beklagenswerthe Thatsache bleibt es, daß ein Theil unserer Landsleute jenseit des Oceans sein Eldorado sucht, und nach andern Erdtheilen auswandert. Die Sehnsucht nach den neuen Erdtheilen und besonders nach Amerika ist so groß, daß es als Pflicht anzusehen ist, die Auswanderungslustigen vor den vielen betrügerischen Lockungen zu warnen, und auf solche Unternehmungen aufmerksam zu machen, die im Interesse der Auswanderer ins Leben gerufen worden sind. Dahin gehört das Project der „deutschen Kolonisationsgesellschaft für Central-Amerika," welche in Berlin ihren Sitz hat, und von dem hiesigen höchst achtbaren Auswanderungsvereine ins Leben gerufen worden ist. Diese Gesellschaft beabsichtigt, die Deutsche Auswanderung nach Costarica, wo sie bedeutende Besitzungen erworben hat, hinzuleiten und dadurch in Central-America eine Deutsche Kolonie zu gründen. Eigene Vortheile hat sie nicht im Auge. Das Terrain ist günstig und fruchtbar, und es werden den Kolonisten auf 20 Jahre nicht unerhebliche Vergünstigungen gewährt. Die Lage der Kolonie zwischen beiden Oceanen verspricht ein sehr günstiges Aufblühen.

Berlin, den 25. Juli. Der Preußische General-Consul für Spanien, Hr. v. Minutoli, hat dem Handelsministerium sehr detaillirte Vorschläge eingesandt, wie dem einst sehr bedeutenden Preußischen Leinwandhandel nach Spanien und der Insel Cuba wieder aufgeholfen werden könne. Der Herr Handelsminister wird diese Vorschläge wahrscheinlich den verschiedenen Handelskammern zur Kenntnißnahme mittheilen. (Voss. Z.)

— Am Sonntag ist der in der Klinik in der Ziegelstraße zur Heilung seiner bei Inowraclaw erhaltenen Wunden befindlich gewesene Tscherkesse Omar Quassof mit Tode abgegangen. Bekanntlich hatte die Regierung einem der vier noch lebenden und in Weichselmünde zur Abbüßung der ihnen zuerkannten Festungshaft detinirten Tscherkessen aus Rücksicht für Omar Quassof es gestattet, seinen Stammesgenossen in der Klinik zu pflegen. Derselbe wird nun nach erfolgtem Tode Omar's bald nach Weichselmünde zurückkehren.

Berlin, den 27. Juli. Wie wir hören, ist es noch keineswegs ausgemacht, daß Hr. v. Senfft-Pilsach das Oberpräsidium der Provinz Pommern bekommt. Auch von dem frühern Finanzminister v. Rabe war die Rede; dieser Staatsmann wird aber bestimmt nicht nach Stettin kommen.

— Das „C.-B." erklärt das von Neuem auftauchende Gerücht, daß Hr. v. Bismark-Schönhausen abermals in amtlichem Auftrage nach Wien gehen werde, für ungegründet.

— Vom 6. August ab wird der Fahrplan der Berlin-Stettiner Eisenbahn folgendermaßen verändert:

	I.		II.		III.		IV.		V.	
	Personenzug.						Nachtzug.		Güterzug.	
	Uhr.	Min.	Uhr.	Min	Uhr.	Min	Uhr.	Min.	Uhr.	Min.
Abfahrt	Morgens		Mittags		Nachm.		Abends		Morgens	
von Berlin	6	15	12	15	5	30	10	45	8	30
von Stettin	6	30	12	35	5	45	2	12	8	25
Ankunft	Vormitt.		Nachm.		Abends		Morgens		Mittags	
in Stettin	9	52	3	57	9	10	1	52	1	57
in Berlin	9	57	4	8	9	15	5	15	2	25

und zwar in der Art, daß der 1. Zug von Berlin am 6. August. c. Morgens 6 Uhr 15 Min., und von Stettin Morg. 6 Uhr 30 Min. expedirt wird. Mit den Personenzügen I. II III. werden Personen in allen 3 Klassen, Equipagen, Vieh und Eilgüter, mit den Nachtzügen (Schnellzügen) IV. nur Personen in 1. und 2. Wagenklasse, mit den Güterzügen V. nur Frachtgüter, Equipagen und Vieh, niemals aber Personen befördert. Des Montags und an den 2. und 3. Feiertagen fallen die Güterzüge aus. An den von Berlin abgehenden Personenzug I. und den Nacht-(Schnell-)Zug IV. schließen sich in Stettin die Züge nach Posen, Bromberg, Dirschau, Danzig. Der von Stettin abgehende Personenzug III. und der Nacht-(Schnell-)Zug IV. schließen sich an die von Danzig, Dirschau, Bromberg kommenden Züge. An den von Berlin kommenden Personenzug II. schließt sich in Stettin ein Zug nach Woldenberg. Auf dem Bahnhofe zu Berlin werden von dort bis Stargard, Posen, Kreuz, Bromberg, Dirschau und Danzig Billets für Personen, Gepäck, Hunde resp. Equipagen für die sich gegenseitig anschließenden Bahnzüge verkauft.

Königsberg, den 23. Juli. Unser Sängerfest ist gestern nach dreitägiger Dauer ohne Störung beendigt worden. Am ersten Tage fand eine geistliche Musik in der Domkirche, des Abends ein Garten-Vergnügen statt; am zweiten Tage die Aufführung der Antigone im Theater nebst Wettgesängen der Liedertafeln aus verschiedenen Städten; am dritten Tage, gestern, ein Auszug zu Schiffe nach Holstein, wo man ebenfalls eine musikalische Produktion gab. Die Gesammt-Einnahme der Sänger betrug über 4000 Rt., da überall Entrée gezahlt werden mußte und gestern waren vielleicht 20,000 Personen in Holstein anwesend, von denen manche erst am hellen Morgen heimkehrten. (Ostf.-Z.)

— Man schreibt der Weser-Ztg. aus Westfalen: „In der Nacht vom 13.—14. Juli stießen unweit Borgholzhausen Preußische Grenzaufseher auf einen Trupp Schmuggler. Als diese, mehrfach angerufen, nicht stehen bleiben wollten, machten sie von ihrer Schußwaffe Gebrauch, worauf sofort 2 Schmuggler stürzten. Der Eine, wie man uns mittheilt, verheirathet und Vater von 4 Kindern, war sofort todt; dem Anderen war die Kugel durch das Schulterblatt in die Brust gegangen, woraus sie am folgenden Morgen durch den herbeigerufenen Arzt entfernt wurde."

Homburg. — General von Haynau hat am 16. Juli die Spielbank hierselbst gesprengt. (Es war beim „trente et un" eine Serie von 18 Mal Schwarz herausgekommen.) (K. Z.)

Der „Köln. Ztg." wird aus Baden-Baden geschrieben: „Kaum war das offizielle Convoi, welches uns den Republiken-Präsidenten und sein Kaiserliches Geleit hierher brachte, angekommen, als auch der ganze präsidentliche Hofstaat sich mit der Gier Afrikanischer Heuschrecken über die Gefilde des trente und quarante herstürzte. Minister, Generale, Ingenieurs, Journalisten u. s. w. u. s. w. umlagerten mit Gewitterseile den grünen Teppich und ließen sich in ein tolles Spiel mit Fortuna's Launen ein, bei welchem Herr Benazet, der Großmüthige, gnädigst schmunzelte, sich herzlich freuend über die Höflichkeit seiner Landsleute. Mit der jovialsten Miene verlor Herr von Saint-Arnaud Schlag auf Schlag, während Bineau bei jedem fehl-

---

Das schwarze Gespenst.

(Fortsetzung aus Nr. 174.)

Ein junges Mädchen, von kleinem Wuchse, aber wunderlieblicher Gestalt zeigte sich gerade in diesem Augenblicke an dem Fuße des Schloßthurmes. Ein großer Korb, mit einem schneeweißen Tuche sorgfältig bedeckt, hing an ihrem Arm. Ihr Gesicht war mit einem dichten Schleier bedeckt, vielleicht wegen der Sonnenhitze, vielleicht auch wegen zu neugieriger Späher. Aber der ganze Anzug der neuen Unbekannten war so ähnlich dem, dessen sich die Krakusinnen zu damaliger Zeit bedienten, daß unser erstaunter Fürst bei dem Anblicke des Kontusik, des mit gemeinem Pelz benäheten Kopfputzes von dunkelm Seidenzeug, und des Schlüsselbundes, der an einem mit Goldperlen besetzten Ledergürtel hing, glaubte unter das so oft durchwandelte Gewölbe der alterthümlichen Tuchladen versetzt zu sein, und schon wollte er mit annehmlichen Worten die Dirne begrüßen, als die abergläubischen Mährchen der Kinderjahre sowohl das Mädchen wie den Waidmann seinem erschrockenen Gemüthe als zwei Erscheinungen aus der Geisterwelt darstellten. Es schien ihm, als ob dieselben gleich neblichen Traumgebilden zugleich mit der dem hellen Tage weichenden Morgenröthe unverzüglich auf immer aus seinen Augen verschwinden würden.

In der That durcheilte das junge Mädchen, nachdem es mit unsicherm Schritte unter den Gothischen Fenstern des Schlosses vorbeigegangen war, schnell den ganzen weiten Hofraum und verschwand in dem gegenüber liegenden Flügel des Schlosses, indem sich gleichzeitig ein schwacher, unaussprechlich den Appetit reizender Duft verbreitete, der aber durchaus nicht eine Göttin oder eine Fee, sondern vielmehr ein gutes Frühstück verkündete.

Indem weckte der Schlag der Schloßuhr, meldend daß es für jene Zeiten schon spät sei, den Fürsten aus den seltsamen Schwärmereien seiner Phantasie und trieb ihn an, seine Dienerschaft herbei zu rufen. Darauf begab er sich in Saal, wo schon sein Bruder mit einem aufgesetzten Frühstück seiner wartete.

Doch mit neuer Verwunderung erblickte Fürst Stanislaw jenen Waidmann, der ihm auf der Weichsel einen so romantischen Anblick gewährt hatte, hinter dem Stuhle des Fürsten Janusch stehend, und die nette kleine Krakauerin bereits ohne Verhüllung des Gesichts, wie sie ihren Korb voll frischer, braungebackener Semmeln auf den fürstlichen Tisch ausleerte. Angenehm durch diesen Anblick überrascht, lächelte der Fürst zu dem Waidmann, als ob er ihn schon kenne, näherte sich darauf dem Tische und begrüßte mit herablassender Freundlichkeit die fürstliche Brodspenderin.

Du siehst, Bruder Stanislaw, sprach zu ihm Janusch fröhlich, Du siehst, wie aufrichtig und erfolgreich ich mich während Deiner Abwesenheit bestrebt habe, Gewerbfleiß zu verbreiten. Hatten wir wohl während der Regierung unserer Mutter so ausgesuchte Semmel, und hat sie je ein so schönes Händchen für uns bereitet, als das der Gizanka?

Sie bereitet sie nicht blos, sie reicht sie auch dar, entgegnete Stanislaw, indem er aus der Hand des erröthenden Mägdleins eine so frische Semmel nahm, als sie selbst war.

Nicht wenig Neuigkeiten, wie ich sehe, werde ich hier antreffen, sagte er darauf mit Lächeln. Aber wer bist Du, liebes Kind, und woher kamst Du nach Masovien?

Ich bin die Tochter eines Bäckers aus Krakau, antwortete mit tiefer Verneigung Gizanka, und bin mit meinem Vater zugleich hierher gekommen. Se. Hoheit, der jüngere Fürst, verehrten uns vor einem Jahr ein wüstes Grundstück, dem Schlosse gegenüber. Schon erhebt sich auf demselben das Haus meines Vaters, und mit Gottes und des guten Fürsten Gnade geht es uns hier noch besser, als in Krakau, und Gizanek und seine Tochter danken täglich der Mutter Gottes, daß sie ihnen hierher zu ziehen gestattete.

Die Bäckertochter sprach diese Worte mit so wohlklingendem und lieblichem Tone, daß der Fürst lange seinen Blick auf sie heftete, in der Meinung, daß nicht ein einfaches Mädchen, sondern vielmehr eine verkleidete Jungfrau aus hoher Familie mit ihm spreche.

Gizanka aber vollendete ihre Geschäfte an der fürstlichen Tafel, verhüllte sich wieder mit ihrem Schleier, hängte den leeren Korb an den Arm und verließ mit einer Verneigung den Saal.

Aber wer ist dieser junge, stattliche Jäger? fragte Stanislaus neugierig den Bruder.

Das ist mein Knappe Ludoslaw, der Sohn eines Ritters aus dem Fürstenthum Plock. Er ist jener kleine Knabe, mit welchem wir auf dem Schloß zu Plock bei unserm Oheim spielten; er rühmt sich des Wappens Pruß und ist unser weitläufiger Vetter.

Ludoslaw näherte sich, küßte die ihm dargereichte Hand des älteren Fürsten und bat um seine huldreiche Gunst.

Du bist meinem Bruder lieb, aus Plock und ein Sohn des tapfern Pruß, wie könnte es dir je an meiner Gnade fehlen? sagte leutselig der Fürst.

Aber woher, mein junger Aktaeon, kommst du heute so früh, umgeben von so zahlreichen Zeichen deiner siegreichen Spiele?

Hier blickte der Knappe mit seltsam lächelnder Miene auf Janusch und nach kurzem Besinnen antwortete er dem Fürsten: Aus den Wäldern und Gebüschen jenseits der Weichsel, Ew. Durchlaucht; dort bereichert die noch halb wilde Natur Haine und Wälder, Sümpfe und Gehege auf gleiche Weise mit eigenthümlichem Wilde, dort ist ein wahres Paradies für den Jäger, dort beut die duftende Linde mitten im unzugänglichem Dickicht zu seiner Erquickung in den Stunden der Ruhe, wenn er an dem ruhig im Sande dahin rieselnden Flüßchen die Mittagshitze verschläft, süßen Honig dar. Dort habe ich, setzte er mit einem gewissen Nachdrucke hinzu, auf Befehl meines Herrn einige Tage einsam zugebracht und bin erst heute mit einer nicht unbeträchtlichen Auswahl von Wild auf das Schloß zurückgekehrt.

Hier verkündete ein Geräusch und ein ungewöhnliches Geschrei den beiden Fürsten neue Gegenstände der Unterhaltung.

Eine zahlreiche und wahrhaft orientalische Karavane kam in diesem Augenblicke auf den Schloßhof. Es waren Kameele und Zugpferde, beladen mit der auf der Reise zusammengebrachten Ausbeute des Fürsten Stanislaw. Ackerwerkzeuge und vorzügliche Waffen, prächtige Geräthschaften und segensreiche Sämereien, veredelte Obstbäumchen und Schafe besserer Art, Teppiche und Gemälde, Gefäße zur Zierde der Zimmer wie zur Bequemlichkeit bei Gastmählern dienend; das Alles lud man

schlagenden Coup Gesichter schnitt. Mit echt stoischer Ruhe gewann General Waldner, und mit eben solchem Phlegma verlor Obrist Fleury, der Vertreter des prinzlichen Hauses, sowohl der in Paris gebliebenen Mitglieder als der zur Reisegesellschaft gehörigen, für deren Rechnung er — 60,000 Franken verspielte. Der Dichter Méry verlor, was er eben bei sich trug, 2000 Franken, und war gewiß mehr als zufrieden, als Benazet, der Großmüthige, ihm in seiner Großmuth 500 Franken vorstreckte. Méry dankte ihm mit einem Calembourg und war munter und guter Dinge, wie es überhaupt die ganze Reisegesellschaft auf der Heimkehr nach Straßburg gewesen sein soll, trotzdem daß sie meist den graziösen Herrn Benazet lange in theurem Andenken halten wird."

Karlsruhe, den 23. Juli. Heute Mittag um 12 Uhr, berichtet die „Karlsr. Ztg.", fand auf dem hiesigen Kirchhofe eine erhebende Feier statt. Ueber dem Grabe der an heiliger Stätte ruhenden Gebeine preußischer Krieger, die, dem Rufe ihres Königs gehorsam, für Recht und Gesetz und den Thron unseres nun auch in Gott ruhenden Fürsten und Herrn ihr Leben geopfert, erhebt sich, von ihrem Könige ihnen gewidmet, ein Denkmal, das seit kurzem vollendet, heute, am Jahrestage der Uebergabe Rastatts an die k. preußischen Truppen, die Weihe einer religiös-militairischen Feier erhielt. Zu diesem Zwecke waren aus der Ferne Deputationen der verschiedenen preußischen Regimenter hierher geeilt, welche den Feldzug gegen die Revolution mitgemacht hatten, und die Kameraden der Gefallenen im Leben, wie die Zeugen ihrer opferfreudigen Hingebung im Tode gewesen waren, an ihrer Spitze der edle Königssohn, der sie zum Siege geführt, Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen, dessen hohe Gemalin gleichfalls der Feier anzuwohnen geruhte. Se. königl. Hoheit der Regent war an der Seite Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Preußen.

Vom badischen Armeekorps nahmen an der Feier Theil die dazu befohlenen Offiziere. Zwei Bataillone waren am Denkmal aufgestellt, außerhalb des Friedhofes eine Abtheilung Artillerie von 8 Geschützen, denen der militairische Theil der Feier übertragen war. Außerdem wohnten militairischer Seits derselben noch bei das Offizierkorps der großherzogl. Gendarmerie und der Bürgerwehr; anderer Seits hier anwesende Mitglieder des diplomatischen Korps, der Stadtdirektor und Gemeinderath, die Geistlichkeit beider Konfessionen. Dem Publikum war der Zutritt gegen Einlaßkarten gestattet.

Nachdem die Militairmusik einen Choral vorgetragen hatte, hielt der königl. preußische Divisions-Prediger Hr. Unger die Weiherede. Ihm folgend sprach Hr. Hofdiakonus Cnefelius im Namen des Fürsten und des Landes tiefempfundene Worte des Dankes für die Opfer, welche die norddeutschen Brüder ihren süddeutschen Stammgenossen gebracht, Opfer vielfacher Mühen, Entbehrungen, ja des Lebens selbst. Eine dreimalige Salve der aufgestellten Bataillone und Geschütze bildete den Schluß der Feier.

— Ueber dieses im fernen Lande von der Treue und dem Muthe des preußischen Heeres zeugende Monument entnehmen wir noch nachstehende Mittheilungen der „Preuß. Wehrztg." Die erste Idee zur Errichtung dieses Monuments entstand in Mitte der von Sr. königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen befehligten Operations-Armee. Es sollte aus Beiträgen sämmtlicher Truppentheile, die nach Baden abkommandirt gewesen, den gefallenen Kameraden bei Karlsruhe ein ehrendes Denkmal gesetzt werden, und die Idee fand sofort eine lebhafte Theilnahme. Als Se. Majestät der König Kenntniß von diesem Vornehmen erhielt, erklärte sich Allerhöchstderselbe nicht allein vollkommen einverstanden damit, sondern dehnte die Bestimmung des zu errichtenden Monuments auf alle in jenem Feldzuge gefallenen Soldaten aus, entwarf selbst die Zeichnung dazu und übernahm die Kosten, so daß die damals schon gesammelten Gelder als eine Beitrags-Quote in den gesammten Kostenbetrag aufgenommen wurden. Der Grundstein zu diesem Monument wurde im November 1849 im Beisein Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Preußen, des jetzigen Prinz-Regenten von Baden, der damals preußischen Garnison von Karlsruhe und der in den Lazarethen daselbst verwundet liegenden preußischen Soldaten gelegt. Auf der Reise nach Hohenzollern im August vorigen Jahres besah Se. Majestät die schon vorgeschrittenen Arbeiten für das Denkmal, welches aus einem Granit-Sockel besteht, in welchem die Namen der Gebliebenen eingegraben sind, und über welchem sich ein gothischer Baldachin von Gußeisen erhebt. Unter dem Baldachin steht ein Kreuz von weißem Marmor mit einem Christuskopfe, auf dem Baldachin die Statue des heiligen Michael, wie er den Drachen überwindet.

Als die Zeit der Vollendung des Denkmals sich berechnen ließ, befahlen Se. Majestät in einer deshalb an Se. königl. Hoheit den Prinzen von Preußen erlassenen Ordre, daß eine Deputation im Namen der preußischen Armee an der Enthüllungsfeier theilnehmen solle, und zwar sollte dieselbe aus 2 Obersten und 6 bis 7 Offizieren bestehen, unter denen sich 2 Stabsoffiziere befinden konnten. Namentlich wurde Oberst Küntzel, Kommandeur der 9ten Husaren-Regiments, genannt und außerdem noch befohlen, daß der Generalmajor v. Brandenstein, Kommandeur der 25ten Infanterie-Brigade, und Major v. Bergh vom Garde-Reserve-Regiment, welche seit drei Jahren mit den Einleitungen zum Bau und der Ausführung desselben beschäftigt gewesen, Theil an der Deputation nehmen sollten.

Die Wahl der Offiziere sollte aus dem VIIten und VIIIten Armeekorps geschehen, und aus dem Stande der Unteroffiziere und Gemeinen 7 Mann befohlen werden, welche die badische goldene Verdienst-Medaille besitzen.

Im Verfolge der Allerhöchsten Ordre schlug Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen diejenigen Offziere vor, welche sämmtlich von Sr. Majestät bestätigt wurden. Mit den von Sr. Majestät dem Könige namentlich bezeichneten bestand nun die Deputation, welche die preußische Armee am Grabe ihrer gefallenen Kameraden vertrat, aus Offizieren aller Regimenter des VIIten und VIIIten Armeekorps, die in Baden gefochten und vorzugsweise aus denen, die in Folge der Campagne Preußische und Badische Orden erhalten haben.

Oesterreich.

Wien, den 24. Juli. Zu der Ausführung des neuen Preßgesetzes, welches mit dem 1. September in Kraft tritt, werden bereits einige Vorbereitungen getroffen, deren Zweck vorläufig dahin geht, Einheit und Uebereinstimmung in der Leitung und Ueberwachung der Presse zu erzielen. Zu diesem Zwecke sollen die bis jetzt bestandenen drei Preßbüreaux, von denen das eine im Ministerium des Innern, das zweite in der Stadthauptmannschaft sich befand, in ein Central-Büreau für Preßangelegenheiten umgestaltet werden, welches aus den Leitern der drei bis jetzt bestehenden zusammengesetzt wird.

Frankreich.

Paris, den 23. Juli. Man unterhält sich viel in Straßburg über einen skandalösen Vorfall, der auf dem Balle stattgefunden haben soll, wovon die amtlichen Blätter natürlich schweigen. Man sprach von Ohrfeigen, die ausgetheilt, und von Prügeleien in einem der Nebensäle. — Am 20. Juli war ein Fest in der Ruprechts-Au. Ein junger Bursche kletterte bis zur Spitze eines Mastbaums empor, und rief laut und vernehmbar: „Es lebe die Republik!", das rothe Tuch schwenkend, das an der Spitze des Baumes wehte. Die ganze versammelte Menge wiederholte stürmisch den Ruf.

— Die Nachrichten aus Paris über ein Vermählungs-Projekt des Prinz-Präsidenten Louis Napoleon werden jetzt von Frankfurt a. M. aus bestätigt. Der „Fr. Postztg." wird „aus guter Quelle" mitgetheilt, daß der Prinz-Präsident sich um die Hand der Prinzessin Karoline v. Wasa, Enkelin der Großherzogin Stephanie, bewirbt. Die Prinzessin Karoline (Friederike Franciska Stephanie Amalie Caecilie), in der Familie gewöhnlich Prinzessin Carola genannt, — ist geboren den 5. Aug. 1833, und gehört der Herzogl. Linie Holstein-Gottorp an, da ihr Vater Prinz Gustav Wasa ein Urenkel Adolf Friedrichs, Herzogs von Holstein-Gottorp (erwählt zum Tronfolger in Schweden 3. Juli 1743, König 5. April 1751), ist. Die alte Linie des Holstein-Gottorpschen Hauses sitzt auf dem Russischen Throne. Die junge Fürstin ist, der „Postz." zufolge, ausgezeichnet durch äußere Schönheit und innere Begabung. Merkwürdig und vielleicht im Zusammenhange mit dem Vermählungsprojekt ist es, daß, obwohl die Prinzessin das 19. Jahr beinahe vollendet hat, sie doch erst vor etwa drei Wochen sich durch Ablegung des Glaubenbekenntnisses in den Schooß der katholischen Kirche hat aufnehmen lassen. Bis dahin hatte sie sich für keine Konfession entschieden.

— Die Hitze des diesjährigen Sommers hat die schreckliche Krankheit der Wasserschen in Folge von Hundsbissen mehr als sonst hervortreten lassen, und sind deshalb, leider ohne Erfolg, eine Menge Heilmethoden in Vorschlag gebracht worden. Soeben veröffentlicht das französische Journal „Presse" folgenden darauf bezüglichen Brief aus Paris vom 16. d. M.: „Mein Herr! Meine im Jahre 1826 gemachte Erfindung, der Wasserschen zuvorzukommen oder sie, wenn sie erst zwei Stunden alt ist, zu heilen, besteht darin, sieben russische Dampfbäder sieben Tage hintereinander zu nehmen, fünf bis sechs Litres warmes Wasser zu trinken, zwischen zwei Federbetten zu liegen und die gewöhnliche Nahrung zu nehmen. Ich heile durch Ausschwitzen eine durch die Absorption erzeugte Krankheit, d. h. ich treibe durch den Schweiß den Giftstoff aus dem Körper. Man impfe ein Kind, lasse es ein Dampfbad nehmen und der Impfstoff greift nicht an. Ein von einer Klapperschlange gebissener Mann eilt nach Hause, um im Schoße seiner Familie zu sterben; er schwitzt stark, und die Bißwunde heilt wie jede andere Wunde. Man heilt den Stich der Tarantel durch Tanz, d. h. Schweiß. Der Bruder des berühmten Gretry wurde nebst mehren andern Personen von einem wüthenden Hunde gebissen. Vermuthlich hatte auch er von der Curmethode des Tarantelstiches gehört und wollte diese auf den ihn betroffenen Fall anwenden. Er tanzte fortwährend Tag und Nacht und wurde nicht einmal krank. Wenn Sie es für gut finden, bitte ich Sie, diese Notiz in Ihr Blatt aufzunehmen. Buisson, Med. Dr."

— Die beliebten französischen Weinsorten Lunel und Frontignan werden dieses Jahr theuer werden, da in den dortigen Weinbergen die Traubenkrankheit so um sich greift, daß nur ein spärlicher Ertrag zu erwarten ist.

Großbritannien und Irland.

London, den 23. Juli. Der im Burgflecken Derby verhaftete Bestechungs-Agent, Namens Morgan, wurde gestern nach einem letzten Polizei-Verhöre vor die Geschwornen gewiesen und nur gegen die Bürgschaft von 600 L. vorläufig auf freien Fuß gesetzt. Man hatte bei ihm einen Brief von W. B. gefunden und darin die Handschrift des Kriegs-Secretärs Major W. Beresford erkannt. Ein Herr Keogh, ehemaliger Secretär einer Eisenbahn Gesellschaft, deren Präsident Beresford war, bewies die Identität der Schriftzüge. Außerdem hatte Morgan 138 Pf. in Gold in der Tasche, konnte aber, als man ihn verhaftete, die Summe nicht genau angeben. Er sei als Postschreiber engagirt worden, sagte er; hätte er gewußt, welche Art Schreiberei man von ihm in Derby verlangte, so wäre er nicht auf den Handel eingegangen. Den Mann, der ihm das Geld einhändigte, behauptete er nicht zu kennen; er hatte ein Stelldichein mit ihm in einer dunklen Stube. Einer der bestochenen Wähler, Henry Sarrock, ein Fleischer, erzählte, daß er vom Felde abgeholt wurde, unter dem Vorgeben, es sei ein Schwein für ihn gekommen. Statt des Schweines traf er zu Hause einen Fremden, der ihn ins Wirthshaus nahm, ihm tapfer einschenkte und 2 L. versprach, wenn er für Horsfall stimmen wolle. Er stimmte wie verlangt, und wurde dann in ein dunkles Zimmer geführt, wo ihm ein Fremder, den er nicht sah, von hinten zwei Sovereigns in die Hand steckte. Derselbe Kriegs-Secretär Beresford hat bekanntlich vor Kurzem auf der Wahlbühne zu Esse die anwesenden Nicht-Wähler mit der größten Verachtung behandelt und als den „gemeinsten Pöbel" bezeichnet. Die Times enthält zwei Zuschriften, deren eine: „Auch einer vom Pöbel," die andere: „Noch einer vom Pöbel," unterzeichnet ist. Der erste pöbelhafte Briefsteller schreibt: „Ich wohne in der City, bin Geschworner bei der kleinen und großen Jury gewesen, zahle bedeutende Steuern, unter anderen eine auf meinen Geschäftsertrag; aber leider keine Einkommensteuer. Ein ausländischer Freund und Correspondent, der mich während der City-Wahl besuchte, hörte mit Erstaunen, das ich kein Votum habe. Was meine geistige Befähigung betrifft, so erlaube ich mir zu bemerken, daß ich seit 20 Jahren ein fleißiger Leser der Times gewesen bin und sie mit Gottes Hülfe noch 20 bis 30 Jahre lesen werde, gleichviel, ob man mir ein Votum anvertraut oder nicht." Der zweite Plebejer erklärt: „Ich zahle Einkommensteuer für 400 L., nähre sieben Mäuler und beschäftige 40 Arbeiter. Ich habe eine gute Erziehung erhalten. Ich bewohne ein Haus für 45 L. in Brompton, welches keine Vertretung als Burgflecken hat, und für die Grafschaft sind 45 L. zu wenig. Ich habe Theil an einem Hause in Westminster, aber dort ist mein Name nicht auf dem Verzeichniß, weil mein Kompagnon die Armensteuer zahlt. Tausende in London befinden sich in derselben Lage. Aber wenn Lord Derby denkt, daß wir mit unserer politischen Stellung zufrieden sind, so irrt er gewaltig. Obgleich ohne Stimmrecht, sind wir nicht ohne Einfluß, diesen werden wir nie für ein Ministerium verwenden, dessen Diener so grob und roh gegen die unvertretenen Tausende sind."

— Das Zollamt ist einmal liberal geworden und hat allen großbritannischen Hafenämtern folgende Weisung zugehen lassen; Reisende, die, vom Kontinent oder andern kurzen Reisen ankommend, in Großbritannien landen, dürfen drei Pfund Cigarren zum Privatgebrauch frei einführen. Passagieren, die aus Ost- und Westindien kommen, oder noch weiter sind, erlaubt die allergnädigste Königin Victoria sogar sieben Pfund Cigarren frei einzuführen.

London, den 24. Juli. Die Regatta in den Gewässern von Portsmouth und Southampton hat Tausende nach der schönen Insel Wight gezogen, die alle bei dieser Gelegenheit die Königin und die Wunder-Jacht „America" sehen wollen.

Die Königin hat an dem nationalen Triumph Theil genommen, der gestern an den Küsten der Insel Wight ertönte. Bei der gestrigen Regatta nämlich wurde die berühmte americanische Jacht „Amerika" in denselben Gewässern, wo sie voriges Jahr alle englischen Jachten spielend überflog, von der englischen Jacht „Arrow" (Pfeil) um eine Minute und ein Paar Sekunden geschlagen. Der Jubel im britischen Jacht-Club ist sehr groß. Doch hatte sich der „Arrow" die „America"

---

ab und stellte oder führte es vor den Augen des erstaunten Janusch an den gehörigen Ort.

Nun, wenn es so ist, sagte er vergnügt, nach der Betrachtung so vieler Seltenheiten, indem er selbst ein großes Gemälde aufwickelte, das durch italienischen Pinsel entstanden war, wenn es so ist, dann können wir schon nicht nur eine schöne Wojiwodstochter, sondern sogar eine Königin würdig auf unserm Schlosse aufnehmen. Aber was ist denn das für ein Gemälde? Enthält es wirklich Erinnerungen aus unserer Familie?

Ja, entgegnete Stanislaw, es stellt wirklich eine wenig bekannte Handlung dar, obgleich dieselbe bewunderungswürdiger ist, als viele andere. Du erblickst darauf unsern Urgroßvater Boleslaw den Frommen, Fürsten zu Kalisch, der im J. 1250 auf Bitten der Fürstin Gertrude, welche während der Minderjährigkeit ihrer Söhne in den Fürstenthümern Plock und Masovien regierte, herbeikam und nach der allgemeinen Verheerung dieser Länder durch die Reußen und Lithauer, ihnen die Freiheit wiedergab, als wohlthätige Gottheit Befehle erließ, die Handwerker aufmunterte, indem er Vieh, Pferde und Aussaat reichlich austheilte. Hier mitten auf dem Bilde erhebt schon das Schloß zu Plock seine Mauern, dort wogen auf's Neue besäeter Gefilde grüne Aehren und die getröstete Mutter der unmündigen Fürsten Konrad und Boleslaw erhielt mit gebührender Dankbarkeit so großmüthige Beweise seiner frommen Güte. Nur dies einzige Gemälde wird unser Schloß schmücken, geliebter Bruder, sagte Stanislaw weiter, indem er den Befehl gab, es in dem großen Audienzsaale am ersten Platze aufzuhängen.

Aber könnte man wohl außer der großmüthigen That Boleslaw's viele ähnliche finden, sei es bei uns oder anderswo? Darum möge eine so seltene That, durch die Kunst des Malers verewigt, nur allein in unserm schlichten Besitzthum aufbewahrt werden!

Recht, recht! riefen Alle, die zugegen waren, unwillkührlich von dem erhabenen Gedanken begeistert, diese Meinung an den Tag legen zu können.

Dem Schlosse gegenüber, dort wo jetzt graue Mauern alter Gebäude durch eine bunte Malerei von falschen Fenstern und Thüren verdeckt werden, erhob sich ein nicht großes, aber im Geschmack der damals üblichen Baukunst erbautes Haus, das sich durch ausgezeichnete Reinlichkeit von den Gebäuden der alten Stadt unterschied und dem fürstlichen Hofbäcker gehörte. Die engen Fenster, in einem halben Bogen sich endigend, mit aus Stein gearbeiteten Verzierungen, warfen die Strahlen der aufgehenden Sonne in rothen und gelben Scheiben zurück. Eiserne Thüren von künstlicher Arbeit, mit Millionen Nägeln beschlagen, stellten in den dunkeln Gemächern verschiedene Muster dar, ähnlich denen, die man noch in den Gebäuden des Mittelalters sehen kann; Bänke von schwarzem Marmor, an beiden Seiten des Einganges, von zwei jungen Kastanienbäumen beschattet, und auf dem obern Stockwerke drei kleine Fenster, ein Kleeblatt vorstellend und ein plattes Dach, rund um von einer steinernen Gallerie umgeben, gaben dem Gebäude eine ungewöhnliche und in einer nördlichen Stadt bis dahin noch unbekannte Gestalt, den Bewohnern desselben aber ein gewisses geheimnißvolles und ungewöhniiches Wesen.

Die Abbildung zweier Ritter in Fürstenhüten aus weißem Stein und zu ihren Füßen das bescheidene Schild des Bäckers, schützten dieses Haus vor Nachfragen und lächerlichen Vermuthungen der Warschauer Müßiggänger und Müßiggängerinnen. Und was vielleicht mehr als das Alles für die Ruhe des Vaters und der Tochter Bürgschaft leistete, war eine Aufschrift über der Thür mit großen Gothischen Buchstaben, welche das Haus als ein dem fürstlichen Hofbäcker Peter Gizanck gehöriges bezeichnete. Und da fast jeder Bewohner Masovien's seine damals herrschenden Fürsten, wegen ihrer Leutseligkeit und zahlreicher anderer Tugenden, fast vergötterte, so wurde der Bäcker Gizanek, trotz der sonderbaren Gestalt seines Hauses, trotz des besonders weißen Brotes, trotz der Schönheit und Stattlichkeit seiner Tochter, und was noch mehr ist, trotz seines völlig abgesonderten Lebens, weder für einen Betrüger, noch für einen Zauberer gehalten; denn das Zutrauen und die Gunst der geliebten Fürsten schützten ihn vor allem Argwohn. Die innere Verwaltung dieses Hauses entsprach ganz seinem Aeußeren. Daselbst gab es weder Pracht noch Ueberfluß; aber die Reinlichkeit und ein gewisser Takt in der Einrichtung, die gefällige Anordnung der Geräthschaften und Gefäße, sowohl der, die zum Gewerbe des Eigenthümers nöthig waren, als auch solcher, die zum täglichen Bedarf des Vaters und der Tochter dienten, ließen gleich errathen, daß in dem Hause die Hand eines ordnungsliebenden, jungen und verständigen Weibes Allem Leben verleihe. Oben in dem mittlern Fenster standen Blumentöpfe mit Monatsrosen und Goldlack, Seltenheiten, die man bisher auf dem Schlosse nicht gekannt hatte. Ein weißer Vorhang verhüllte das Fenster vor den neugierigen Blicken der Ritter und Knappen, welche fortwährend zu Roß unter dem Fenster vorbeizogen. An diesem abgelegenen Orte, ausschließlich für Gizanka bestimmt, saß das bescheidene Mädchen bisweilen beim Stickrahmen oder beim Nähzeug, indem sie in die einsamen, aber seligen Augenblicke des Lebens durch Arbeit Abwechselung brachte. Und gerade an jenem Morgen, an welchem sie Fürst Stanislaw kennen gelernt hatte, setzte sie sich, als sie nach Hause gekommen war, dort in dem runden Fenster nieder, zog den Vorhang zusammen und ergab sich wunderbaren, ihr bis dahin unbekannten Träumereien. Für den einförmigen Anblick des unförmlichen Gebäudes und des sechseckigen Thurmes, welcher die einzige Zierde desselben war, wurde Gizanka reichlich entschädigt durch die entfernte Landschaft, die vor ihr lag, die Weichsel und die ihre Buchten beschattenden Haine. Eine bisher unenträthselte Zaubermacht zog Gizanka zum Fenster, so oft nur bei einem Ereigniß des Tages die riesigen Thore des Schlosses geöffnet wurden. Sie warf dann ihre forschenden Blicke in den von Lanzen und Kriegsrüstungen starrenden Hof; denn sie hatte eine besondere Freude an dem Schalle der zusammengeschlagenen Schilde. Sie kannte alle Wappen der in der Umgegend wohnenden Krieger. Mit Schwermuth dachte sie oft nach über den Unterschied ihres bescheidenen Berufes in der Gesellschaft und der glänzenden Bestimmung der Jungfrauen adeligen Geschlechtes; aber die Bäckertochter beneidete ihnen weder Reichthümer, noch Ehrenstellen; wahrlich nichts als die Fähigkeit sich dem Geliebten weihen zu dürfen in dem Wechsel des ritterlichen Lebens.

zum Modell genommen und während der Winterferien sich nach americanischer Art umzimmern und umtakeln lassen.

Der junge deutsche Naturforscher Herr Petermann ist zum „Geographen der Königin von Großbritannien" ernannt worden; eine Auszeichnung, die wohl noch keinem Ausländer zu Theil geworden.

— Das englische Postamt hat im Jahre 1851, laut dem soeben veröffentlichten Ausweis, nicht weniger als 360,647,187 Briefe befördert, d. h. täglich über eine Million, da die englischen Postämter am Sonntage feiern, während im Jahre 1839, als dem letzten vor der Einführung des allgemeinen Portosatzes, die Summe der Briefe nur 75,907,572 war. Die vorjährigen Bruttoeinnahmen der Post betrugen 2,422,168 Lstl. 4 S. $1\frac{1}{4}$ D.; die Verwaltungskosten mit Einschluß von Pensionen 1,304,163 Lstl. 12 S. $8\frac{3}{4}$ D.; somit ergab sich eine Nettoeinnahme von 1,118,004 Lstl. 11 S. $4\frac{1}{2}$ D. Den verschiedenen Regierungs-Departements wurde Porto für 167,129 Lstl. 3 S. 7 D. angerechnet, somit bleibt mit Abzug dieser Summe noch immer ein Reinertrag von 950,875 Lstl. 7 S. $9\frac{1}{2}$ D. Auch die sogenannten Geld-Ordres fangen an, sich ganz vortrefflich zu rentiren. Es ist dies eine erst seit wenigen Jahren bestehende Einrichtung, zufolge deren die Hauptposten und deren größere Zweigetablissements kleine Summen (nicht über 5 Lstl.) übernehmen, und dafür eine, bei irgend einem beliebigen Postamte des Königreichs zahlbare Anweisung geben. Als Prämie bezieht die Post für jede solche Anweisung 3 Pence bei dem Haupt- und 6 bei den Zweigpostämtern. Der Zweck dieser Anstalten ist die Versendung kleiner Summen möglichst zu vereinfachen und dem Publikum bequem zu machen. Daß sie praktisch sind, beweist der diesjährige Ausweis. Es haben sämmtliche Posten im verflossenen Jahre 4,661,025 solcher Geldpostanweisungen im Gesammtbetrage von 8,880,420 Lstl. 16 S. 1 D. ausgegeben. Die Regie dieses besondern Zweiges der Post kostete 69,992 Lstl.; die Einnahme 77,429 Lstl., somit eine Nettoeinnahme von 7437 Lstl. Bei allen diesen Ziffern muß man jedoch das Eine nicht vergessen, daß, in Folge der großen Ausstellung, das verflossene Jahr für die englische Post ein Jahr des außergewöhnlichen Ueberschusses war.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, den 17. Juli. Vom Kaukasus sind folgende Nachrichten hier eingegangen: „Zu Anfange des Monats Mai traf an der Tschernomorischen Kordonlinie die Nachricht ein, daß ein zahlreicher Trupp Schapsugen sich zusammengerottet habe und die Linie zu durchbrechen beabsichtige. Um dem Vorhaben des Feindes zuvorzukommen, eilte der Oberstlieutenant Gussarow, mit einer Kolonne von 500 M., am 14. Mai rasch nach dem Lagerplatze dieses Trupps in den Schapsawald. Der unversehens überfallene Feind hielt den Angriff der tapferen Kosaken nicht aus und suchte sein Heil in der Flucht, wobei er 28 Mann an Todten und Verwundeten verlor und 7 Leichen auf dem Wahlplatze ließ; die Kosaken erbeuteten 600 Schafe. Nachdem das Detaschement diesen Ueberfall wacker ausgeführt, kehrte es am 15. Mai wieder an den Kuban zurück; unsererseits wurden ein Unteroffizier und 3 Kosaken verwundet. Mit nicht geringerem Erfolge unternahm ein Theil der Garnison des Forts Abinsk einen Ueberfall des Auls des Schapsugischen Aeltesten Smail Schanow, welcher 15 Werst oberhalb an der Abina liegt, um dessen feindliche Operationen zu bestrafen. Ungeachtet des kräftigen Widerstandes der Bewohner wurde der Aul zerstört und 15 Gefangene gemacht. Die Kolonne kehrte darauf glücklich in das Fort zurück; unsererseits waren 4 Gemeine verwundet worden. An der Lesghischen Kordon-Linie wurde der Trupp des Naibs Bakraka-Ali, 2000 Mann stark, am 20. Mai von der Kolonne der Obersten Kapherr auf den Höhen des Berges Messeldiger angegriffen, mit dem Bajonnett aus seinen Verschanzungen geworfen und mit bedeutendem Verlust an Todten und Verwundeten hinter die Berge zurückgeworfen; der Feind ließ 7 Leichen auf dem Platze und verlor alle beim Herabsteigen gemachte Beute. Zu derselben Zeit entsandte der General-Major Baron Wrangell in den Elissni-Paß gegen die 5000 Mann starke Partie des Daniel-Beg, die Reserve aus dem Fort Sakatali, welche am nächsten Morgen, den 21. Mai, beim Fort Elissni anlangte, wo auch der Oberst Kapherr mit der Kavallerie eintraf, nachdem er an einem Tage über 100 Werst zurückgelegt hatte. Als der Feind die rasche Zusammenziehung unserer Truppen, ihm gegenüber, bemerkte, zog er sich nach einem kleinen Scharmützel rasch in die Berge zurück. Die Versuche zweier anderer Parthien, die am 21. Mai in den Muchan-Paß und den Kaschkatscha-Paß herabsteigen wollten, waren gleich erfolglos. Am 30. Mai erfuhr Daniel-Beg, mit einer Parthie von 2000 Mann, beim Angriffe einer von zwei Kompagnien des Mingrelischen Regiments, nebst 2 Geschützen, bei dem Berge Dschindschimach im Muchach-Passe eingenommenen Position ein neues Mißgeschick. Bei Tagesanbruch unerwartet von einem an Zahl weit überlegenen Feinde angegriffen, hielten die tapferen Jäger, ermuthigt durch ihren mannhaften und umsichtigen Führer, den Oberstlieutenant Schlikewitsch, vier Stunden lang den ungleichen Kampf aus und nöthigten den Feind zum Rückzuge, mit einem Verluste von 95 Mann an Verwundeten und Todten, von denen er 8 auf dem Wahlplatze ließ. Unsererseits wurden in diesen Affairen zwei Oberoffiziere und 24 Gemeine verwundet und 3 Gemeine getödtet. Die Miliz des Belokanschen Bezirks nahm an diesem Gefechte mit Auszeichnung Theil, indem sie überall den Feind tapfer und unverdrossen verfolgte. Auf solche Weise wurden die umfassenden Pläne des Feindes, wodurch ein weiter Landstrich durch die gleichzeitigen Operationen starker Truppen-Abtheilungen in verschiedenen Richtungen beunruhigt werden sollte, gleichwie die letzte Unternehmung des Daniel-Beg gegen die Position auf dem Dschindschimach vollkommen vereitelt und zum Verderben des Feindes gewandt, welcher überall den Kürzern zog und bedeutenden Verlust erlitt."

Der „Schles. Ztg." wird die Mittheilung von einem Personenwechsel gemacht, welcher demnächst in der Besetzung des höchsten diplomatischen Postens in Rußland eintreten wird. Das vorgerückte Alter und die hohen Verdienste des Reichskanzlers Grafen von Nesselrode haben den Kaiser zu dem Entschluß geführt, ihn von der Last der Geschäfte zu entbinden und ihm die wohlverdiente Ruhe zu gewähren. Zum Nachfolger des Grafen Nesselrode ist der Baron v. Meyendorff bestimmt, welcher sich demnächst von seinem Posten in Wien auf drei Monate nach St. Petersburg begeben wird, um sich in die Geschäfte einzuarbeiten. Die Gesundheit des Grafen Nesselrode ist sehr angegriffen und wird sich sein Aufenthalt in Kissingen noch verlängern. Trotzdem scheint der Nestor der Russischen Diplomatie die politischen Vorgänge in Deutschland nicht gleichgültig zu betrachten, vielmehr ihnen ein lebhaftes Interesse zuzuwenden. Noch am 20. d. M. hat derselbe einen Ausflug nach Frankfurt gemacht und dort mit mehreren angesehenen Diplomaten konferirt. Daß Herr von Nesselrode auch nach seinem Ausscheiden aus der hohen Stellung, die er gegenwärtig bekleidet, der Rathgeber seines Kaisers in allen Fragen der Politik bleibt, ist mit Bestimmtheit anzunehmen.

Amerika.

New-York, den 10. Juli. Unsere ganze politische Welt ist in einem Zustand äußerster Gährung und Unruhe. Der Kongreß hat in der letzten Zeit so viel wie nichts gethan und wird sich wahrscheinlich bald vertagen. Schon jetzt flieht Alles in die Bäder, und es ist in der That zu viel verlangt, daß man in diesem siedheißen Wetter, noch dazu in Washington, welches in einer der trockensten Gegenden der Union liegt, sich mit ernster Arbeit befassen soll. Und abgesehen davon, daß während der ganzen Session nichts von Wichtigkeit vorlag, pflegt der Kongreß jedesmal in der Vorwahlzeit Siesta zu halten. Herrn Clay's Tod hat keinen Einfluß auf die politische Bewegung; denn das Ereigniß war lange vorhergesehen. In den letzten Jahren seiner 40jährigen Laufbahn hatte Clay, wie die meisten großen Whigs, aufgehört, einer besondern Parteipolitik als Vorfechter zu dienen, und seit zwölf Monaten lag er auf dem Krankenbett. Das offenbar für die Oeffentlichkeit bestimmte Schreiben an einen Freund, worin Clay vor kurzem seine Vorliebe für eine zweite Präsidentur Fillmore aussprach, schreibt man einem Privatgroll gegen Webster zu, welcher vor 30 Jahren sein einziger gefährlicher Whig-Nebenbuhler war. Das Schreiben gehörte keinenfalls zu den würdigsten Thaten des großen Verstorbenen. Seine irdischen Ueberreste sind mit großen Ehren (Fackelzügen, Trauermusik u. s. w.) von New-York auf der Eisenbahn nach Buffalo und von da durch den Staat Ohio stromabwärts geleitet worden und befinden sich vielleicht in diesem Augenblick schon in Lexington (Kentucky), wo er ein wohlbebautes, aber kleines Gut besaß. Da er sein ganzes Leben dem uneigennützigsten Staatsdienst widmete und bei jeder Gelegenheit die edelste Gastfreundschaft übte, so nimmt man wohl mit Recht an, daß er seinen Nachkommen ein sehr bescheidenes Vermögen hinterlassen hat. Die Whigs scharen sich eben nicht mit Enthusiasmus um ihren Kandidaten General Scott. Vielmehr hat diese Ernennung unter ihnen allgemeine Unzufriedenheit erregt. Es giebt wenige nationalgesinnte Whigs, von Maine bis Kalifornien, die sich nicht dadurch gedemüthigt fühlen, daß der größte Mann der Partei einem Kandidaten geopfert werden soll, den nichts als sein militairischer Muth empfiehlt. Vor wenigen Tagen versammelte sich ein Konvent in Newark (Neu-Jersey) und stellte Herrn Webster als Kandidaten für die Präsidentur auf. Der Staatssecretair selbst kam Mittwoch nach New-York und ging Donnerstag nach Franklin in New-Hampshire, der Heimath seiner Voreltern, wo er fast den größten Theil des Sommers auf seiner Farm zu leben pflegt, denn er liebt den Landbau eben so enthusiastisch, wie die Politik. Man hat Alles aufgeboten, um ihm ein Wort des Beifalls für die Ernennung Scott's abzupressen. In Washington zwang man ihn sogar durch Musik und Fackelzug aus dem Bette und bat um seine Beistimmung; allein er gab eine entschieden ablehnende Antwort. Nach dem, was in Newark geschah, und aus dem Geist, der die dortige große Webster-Versammlung in Boston beseelte, zu schließen, bildet sich eine dritte Partei, welcher Hunderttausende der gebildetsten Bürger in der Union anhängen, und die entschlossen ist, den genialen Redner, den patriotischen Staatsmann, der unter Whigs und Demokraten nicht seines Gleichen hat, um keinen Preis fallen zu lassen. Wahrscheinlich wird ein Konvent nach dem andern auftreten, um die Newarker Ernennung zu bestätigen, und es wäre nicht zu verwundern, wenn binnen zwei Monaten in irgend einem Centralpunkt der Union ein National-Konvent tagte und Webster als Kandidaten ausriefe. Den Demokraten kommt dies Alles sehr zu Statten. Sie sind einig; unter ihnen ist keine Spaltung. Kossuth freilich suchte die abgestandene Idee einer Amerikanischen Intervention in Europa wieder ins Leben zu galvanisiren, aber das ist eitel Wind. Seine Mission ist als gescheitert anzusehen. Kossuth ist ein glänzender Sprecher und ein ungeheurer Theoretiker, in der Politik aber nur ein oberflächlicher Poet und Träumer. Jetzt bearbeitet er die Deutsche Bevölkerung (die „fremden Stimmen", wie man hier sagt) und hofft, durch ihren Einfluß auf die Wahlen entweder die Whigs oder die Demokraten zu einer feierlichen Erklärung für seine Interventions-Doktrin zu vermögen. Auch diese Seifenblase wird bald geplatzt seyn. Die Freiboden-Männer (oder Abolitionisten) von Neu-England haben eine Reihe von Lokal-Konventen eröffnet, die bis Mitte August dauern und sich dann in Pittsburgh (Pennsylvanien) zu einem National-Konvent vereinigen sollen. Ihr Ziel ist, für die Sklaven-Frage zu agitiren und eine Majorität von Kongreßstimmen für ein Gesetz zur Abschaffung der Sklaverei zu gewinnen. Ein solches Gesetz wäre ein faktischer Bruch der den einzelnen Staaten in der Verfassung verbürgten Selbstständigkeit. Die Sklavenfrage ist daher eine Partei- und Trennungsfrage. Sie bedeutet den Krieg zwischen dem Norden und dem Süden. Und wenn je die Zeit kommt, wo der Norden ganz abolitionisch geworden ist und Männer genug in den Kongreß senden kann, um ein Abolitionsgesetz zu erwirken, so ist das Unionsland auf immer zerrissen. Die südlichen Staaten scheiden dann gewiß aus, aber die Neger-Emancipation bleibt dann um so gewisser auf unbestimmte Zeit vertagt. Gelingt daher die Bildung einer dritten unabhängigen Partei, so hat Webster ungeheure Chancen, aber in jedem Falle sieht eine Majorität seiner Freunde lieber, daß Pierce Präsident wird, als daß sie den Versuch unterläßt, Webster zur Gewalt zu bringen. Die Mehrheit der Nation wird die Erwählung des Generals Pierce mit Freuden begrüßen, denn er ist unter den Demokraten ein eben so fester, wenn auch nicht so glänzender Träger des konstitutionellen und konservativen Prinzips, wie es Herr Webster unter den Whigs ist. (Tim.)

Locales ꝛc.

Posen, den 28. Juli. Der Herr Ober-Präsident wird schon in diesen Tagen auf einigen Umwegen nach Bromberg reisen, und demnächst am 4. August Se. Majestät den König daselbst empfangen.

— Am 23. d. Mts. ist dem Restaurateur Giovanoli, Friedrichsstraße Nr. 23., aus einer unverschlossenen Schublade seiner Wohnstube eine silberne Schnupftabaks-Dose, auf dem Deckel A. G. M. gez., entwendet worden.

— Einem uns mitgetheilten glaubwürdigen Privatbrief aus Kalisch zufolge ist dort das Elend grenzenlos; an der Cholera sind bis zum 25. d. M. 1800 Menschen, am 21sten allein 75, verstorben; die Stadt zählt bekanntlich nur 12,000 Einwohner. Dazu der große Brand, welcher 80 (nicht, wie frühere übertriebene Berichte lauten, 130) Häuser verzehrt hat; und zwar waren dies hauptsächlich schlechte, hölzerne Baraken in der Judenstadt, jedoch stark von armen jüdischen Familien bewohnt, welche jetzt meist obdachlos im Freien auf den Straßen kampiren; auch ist die Sterblichkeit an der Cholera besonders groß unter der jüdischen Bevölkerung.

— Auch in Neustadt a. W., Zerkow und den umliegenden Ortschaften herrscht die Cholera.

Bromberg, den 24. Juli. Die hiesigen Landwehr-Uebungen beginnen Anfangs September. Das Bromberger Bataillon des 14. Landwehr-Infanterie-Regiments wird am 2. September einberufen, das Gnesener Bataillon am 11; eben so wird das 3. Landwehr-Dragoner-Regiment (früher 14. Landw.-Ulanen-Regt.) am 2. September hier eingekleidet. Die Uebungen werden etwa 14 Tage dauern und mit einer Parade vor Sr. Majestät dem Könige, welche am 15. September stattfindet, endigen. (Pr. Ztg.)

Was für ein Glück ist es, sagte sie bisweilen, wenn sie im Schlosse den fröhlichen Lärm hörte, was für ein Glück ist es, die Vergnügungen der Helden zu leiten, ihnen in den Turnieren Belohnungen auszutheilen, mit einem Blick diese Belohnung zu verdoppeln, mit einem Druck der Hand sie zu vervollständigen! Was für eine Freude ist es, den geliebten Namen aus jedem Munde zu hören, den Namen, der allgemeine Bewunderung erweckt, mit tausend Landsleuten zu verherrlichen, in der Ueberzeugung, daß diese Beschwerden, diese Beweise der Tapferkeit zur Huldigung der Reize eines geliebten Wesens stattfinden und nicht ein leeres Spiel des Ruhmes sind.

So schwärmte Gizanka, als der Schall der Klingel mit schneidendem Tone verkündete, daß Jemand frische Semmeln kaufen wollte, und ihre Träumereien unterbrach. Sie lief hinab in den Laden gerade in dem Augenblick, als Fürst Stanisław mit glänzendem Gefolge, an dessen Spitze Ludosław sich befand, auf schönen Rossen laut und fröhlich bei dem Fenster ihres Hauses vorbeizog.

Der Fürst blickte mit Wohlgefallen auf das Haus des Bäckers, und sobald er Gizanka erblickte, die im untern Fenster den Käufern Brot und Semmel gab, lächelte er herablassend ihr zu, indem er leicht mit dem Kopfe nickte. Der Knappe seufzte tief und ließ mit Ehrerbietung seine Lanze zu den Füßen der Jungfrau nieder, indem er langsam hinter seinen Herrn trat.

Warum konnte die leichte und gleichgültige Verneigung des Fürsten heftiger ihr Gemüth ergreifen, als der Ausdruck der ihr schon lange bekannten, schüchternen Liebe des schmucken Ludosław? Warum? Mit wahrhaftem Schmerz muß ich gestehen, daß das die Geschichte jeder Zeit und jedes Jahrhunderts ist, und daß wir Beispiele dazu nicht aus der Phantasie schöpfen dürfen, um uns zu überzeugen, daß uns leider nur das sehr gefällt, was wir entweder gar nicht oder mit der größten Mühe erlangen können.

Viertes Kapitel.

Das Hoffest.

Da ich vorher das häusliche Leben der beiden Masowischen Fürsten geschildert habe, will ich jetzt meinen Lesern zeigen, wie verschieden Bildung, Anlagen und Gefühle waren, welche ungeachtet der Eintracht, mit der sie zum Wohl ihres Volkes und Landes regierten, einem jeden von ihnen verschiedenen Schatten und Glanz verliehen.

Stanisław war tapfer, ausdauernd, gewandt und schlau, aber mehr heuchlerisch als aufrichtig, sich mehr zur Schwärmerei, als zur Wirklichkeit hinneigend, bis zur Leidenschaft begierig nach ungewöhnlichen Ereignissen und ausschließlich dem schönen Geschlecht ergeben.

Janusch dagegen, wegen seiner Körperkraft in der Geschichte bekannt, mit Leichtigkeit sich allen Mühseligkeiten und Beschwerden unterziehend, hatte angenehmere Neigungen, als sein Bruder. Nachgiebig sogar gegen Untergebene, schätzte er in dem Bruder nach der Sitte jenes Jahrhunderts das höhere Alter und vertraute ihm Alles, was nur nicht seines Herzens geheimste Gefühle verrieth. Vor der Reise des Stanisław hatten beide Brüder nichts Geheimes vor einander. Sie waren zwei auf demselben Boden wachsende Sprößlinge verschiedner Art, welche, nachdem ihre üppigen Aeste in einander geschlungen waren, den Schatten ihrer Blätter gemeinschaftlich anwendeten, um den väterlichen Fluren Kühlung zu verschaffen. Aber das Blatt der Esche und des Ahorns unterscheiden sich stets durch eine eigenthümliche Gestalt; so konnte auch, ungeachtet der gegenseitigen Anhänglichkeit und Eintracht, der verschiedene Charakter beider Brüder der Aufmerksamkeit ihrer Umgebung nicht entgehen. Nach der Rückkehr des älteren Fürsten änderte sich, obgleich unmerklich, das zärtliche Verhältniß, das seinen Ursprung in den Kinderjahren hatte und von nun an verhüllte ein gewisser geheimnißvoller Schleier Herz und Gemüth Beider. Man könnte sagen, daß Jeder von ihnen dem Andern etwas Wichtiges zu vertrauen hatte, daß Jeder von ihnen sich jeden Augenblick dieser Last entledigen wollte, und dennoch bewahrte der Eine wie der Andere Stillschweigen, denn beide waren fest überzeugt, daß die wechselseitige Mittheilung dem Vertrauten nicht lieb sein werde.

Nicht wenig Zeit verging ihnen nach der Rückkehr des Fürsten Stanisław mit Besuchen auf den benachbarten Schlössern und Gütern, bei Jagden und Gastgelagen bei dem Adel der Umgegend, wo sie oft als Gäste froh in rauschender Lustbarkeit die Jugendjahre genossen. Sobald der Hufschlag der Rosse und gellendes Trompetengeschmetter einen neuen Spazierritt verkündeten, öffnete sich das dreieckige Fensterchen Gizanka's und ihr weißes Händchen schien den im Winde wie eine Fahne flatternden Vorhang sorgsam hinein zu ziehen. In der That aber war das für die Tochter des Bäckers die einzige angenehme Stunde des Tages, denn in derselben bemerkte sie diejenigen, denen ihr Herz auf das zärtlichste zugethan war. Es befanden sich nämlich unter den Rittern, die in vollem Staate zu dem Mahle eilten, die beiden Jünglinge, vielleicht beide gleich würdig der Aufmerksamkeit des holden Mädchens, und beide waren dann, wenngleich nicht auf einerlei Weise, so doch mit leidenschaftlichem Feuer mit ihr beschäftigt. Die geräuschvolle Rückkehr der Fürsten, vermehrt durch die zahlreiche Begleitung, traf bisweilen Gizanka noch traurig an das Fenster gelehnt und in tiefem Nachdenken versunken, aus dem sie kaum das Freudengeschrei des Volkes, noch das Getöse der Waffen zu erwecken vermochte.

Es verging der buntfarbige Herbst, Eis und Nachtfröste erinnerten immer stärker an das Herannahen des Winters, und Jagden auf größeres Wild waren in dieser Jahreszeit das tägliche Vergnügen der Bewohner Masoviens. Aber desto häufiger ereigneten sich auch Festgelage, Zusammenkünfte und verschiedene Familienfeierlichkeiten. Der Namenstag des Fürsten Janusch fiel gerade in eine von jenen Wochen, die ausschließlich dem Vergnügen gewidmet waren. Sein Bruder hatte das nicht vergessen, und entsendete Boten baten nicht bloß aus der Umgegend Warschaus zahlreiche Gäste zu einem Hoffeste zusammen, sondern auch aus der Gegend von Plock und Ciechanowo. (Forts. f.)

Vermischtes.

München. — Der Hund Mentor, welcher erst unlängst einen Menschen aus der Isar vom Tode des Ertrinkens gerettet, den der berühmte Thiermaler Adam abgebildet, und dessen Portrait durch die Lithographie vervielfältigt wurde, ist der strengen Aufrechthaltung der Hundeordnung verfallen und todtgeschlagen worden. Sein Herr (Schauspieler Quin) bot vergebens 100 Fl.; wurde vielmehr noch in die Strafe von 2 Fl. verurtheilt, weil Mentor ohne Leine betroffen worden war.

△ Aus dem Gnesenschen, den 26. Juli. Die Volksmassen, welche gestern in Niechanowo bei der Jesuiten-Missions-Feier zugegen gewesen, werden auf 6—7000 Köpfe angegeben. Viele der Wallfahrer sind noch gestern Abend spät in ihre Heimat zurückgekehrt, Viele sind auch dort geblieben, um auch an dem heutigen Feste Theil zu nehmen, zu welchem wieder viele Tausend Andere eingetroffen, die gestern nicht gegenwärtig gewesen. Da, wie wir bereits gestern berichteten, die Prozessionen unterblieben, so haben auch Viele aus der Umgegend — namentlich aus dem bemittelteren Bürgerstande — die Reise nach N. im Wagen zurückgelegt, während sonst, das heißt bei Prozessionen, wohl Alles zu Fuße marschirt wäre. Doch haben wir auch so viele wohlhabende Bürger — denen eine Fuhre gewiß nicht zu theuer — mit ihren Frauen und Kindern, die kleinsten nicht ausgenommen, zu Fuß nach N. gehen und wieder so zurückkommen sehen.

Der Landmann in unserer Gegend hofft jetzt mit Zuverlässigkeit auf den leider schon sehr lange fehlenden Regen und eine gute Erndte.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Kuryer Warszawski bringt die Nachricht, daß kurz nach den Bränden in Kalisch und Praschke auch in Terespol eine furchtbare Feuersbrunst gewüthet habe, durch welche 45 Häuser, 18 Speicher, 6 Stallungen und sehr viele andere Gebäude in Asche gelegt, und außerdem zur Dämpfung des Feuers noch 11 Häuser niedergerissen worden seien.

Der Fürst-Statthalter des Königreichs hat, einer Mittheilung desselben Blattes zufolge, den Abgebrannten in Praschke sogleich, nachdem er von dem Unglücke dieser Stadt Kunde erhalten hatte, 5000 S.-R. als Geschenk übersendet.

Der Gazeta W. Xs. Pozn. wird unterm 25. d. M. aus Jarocin geschrieben: In der Nacht vom 24. auf den 25. d. M. sind in Golina, einem Dorfe nahe bei Jarocin, Diebe in die Kirche eingebrochen, und haben 12 Wachskerzen und einen versilberten Hostienkelch, Alles im Werthe von 30 Thlr., gestohlen. Man hat zwei Landstreicher im Verdacht, welche am Tage vor dem Diebstahl beim dortigen Probst gebettelt und im Dorfe hatten übernachten wollen. — Ein jüdisches Mädchen, welches gestern aus Pleschen hier angekommen war, starb heute an der Cholera; sonst sind hier noch keine Cholerafälle vorgekommen.

Handelsbericht der Ostsee-Zeitung.

Berlin, den 27. Juli. Weizen loco 48 a 55 Rt Roggen loco 36 a 40 Rt., $85\frac{1}{2}$ Pfd. 38 Rt. p. 82 Pfd. bez., p. Juli 35 a 36 Rt. bez., $35\frac{3}{4}$ Rt. Br., $35\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. Juli-Aug. 35 a $35\frac{1}{2}$ Rt. Gd., $35\frac{1}{2}$ Rt. Br., 35 Rt. Gd., p. Sept.-Okt. 36 a $36\frac{1}{4}$ Rt. bez., $36\frac{1}{2}$ Rt. Rt. Br., 36 Rt. Gd, p. Okt.-Nov. 36 a 37 Rt. bez., $36\frac{3}{4}$ Rt. Br., $36\frac{1}{2}$ Rt. Gd. Gerste, große 32 a 35 Rt Hafer loco 22 a 24 Rt. Erbsen 37 a 41 Rt.

Winterrapps 69—67 Rt. Winterrübsen do.

Rüböl p. Juli $9\frac{1}{12}$ Rt. Br., $9\frac{3}{4}$ Rt. Gd., p. Juli-August do., p. August-September do., p. September-Okt. 10 Rt verk., Br. u. Gd., p. Okt.-Novbr. $10\frac{1}{6}$ Rt. Br., $10\frac{1}{12}$ Rt. Gd., $10\frac{1}{6}$ u. $\frac{1}{8}$ Rt. verk., p. November-December $10\frac{1}{3}$ Rt. Br., $10\frac{1}{6}$ Rt. Geld.

Leinöl loco $11\frac{1}{3}$ Rt., p. Juli-Aug. $11\frac{1}{4}$—$11\frac{1}{6}$ Rt.

Spiritus loco ohne Faß $22\frac{1}{2}$ Rt. bez., mit Faß $21\frac{1}{2}$ u. $\frac{1}{4}$ Rt. verk., $21\frac{1}{2}$ Rt. Br., $21\frac{1}{4}$ Rt. Gd., p. Juli do; p. Juli-Aug. $20\frac{1}{2}$ a $\frac{1}{4}$ Rt. verk., $20\frac{1}{2}$ Rt. Br., $20\frac{1}{4}$ Rt. Gd., p. August-Sept. 20 Rt. verk. u. Br., $19\frac{3}{4}$ Rt. Gd., p. Sept.-Okt. $19\frac{1}{4}$ Rt. Br., 19 Rt. verk. u. Gd., p. Oktbr.-Nov. $18\frac{1}{2}$ Rt Br., $18\frac{1}{4}$ Rt. Geld.

Geschäftsverkehr mäßig. Weizen ohne Handel. Roggen sehr angenehm und zu steigenden Preisen gehandelt, schließt matter. Rüböl gedrückt. Spiritus niedriger verkauft.

Stettin, den 27 Juli. Klare Luft. Bewölkter Himmel.

Weize. Gehandelt sind 50 W. weißer Poln. 89 Pfd. loco zu $54\frac{3}{4}$ Rt, 30 W. 90 Pfd. Poln. zu 54 Rt.

Roggen gefragter, loco 85 Pfd. 35 Rt. Gd., eine Ladung gedarrter von Petersburg schwimmend, bis 82 Pfd. durch Maß zu ersetzen, mit 30 Rt. bez., 82 Pfd. p. Juli-Aug. $33\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Gd., p. Aug.-Sept. 34 Rt. Gd., p. September-Okt 35 Rt. Gd.

Gerste, eine Kleinigkeit große mit $30\frac{1}{2}$ Rt. bez., für schwere gesunde $32\frac{1}{2}$ Rt. Br., 32 Rt. Gd.

Hafer 56 Pfd. Pomm. 22 Rt. Rt bez.

Heutiger Landmarkt.

Weizen	alter Roggen	neuer Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
49 a 51.	35 a 36.	38 a 40.	30 a 32.	22 a 24.	41 a 43.

Rübsen loco 64 Rt. Br., p. Sept.-Okt $65\frac{1}{2}$ Rt. bez.

Rüböl flau, loco und p. Juli-August $9\frac{3}{4}$ Rt. Br., p. Sept.-Okt. $9\frac{5}{6}$ Rt. Brief u. Gd., p. Novbr.-Decbr $10\frac{1}{12}$ Rt. Br. u. Gd.

Spiritus fester, loco ohne Faß $16\frac{7}{8}$ % bez., p. August $17\frac{1}{4}$ % bez. u. Br., 18 % Gd., p. Aug.-Sept. 18 % Br., p. Sept.-Okt. $18\frac{3}{4}$ % Br., p. Okt.-Nov. $19\frac{1}{2}$ % Br.

Verantw. Redakteur: C. F. H. Violet in Posen.

Angekommene Fremde.

Vom 28. Juli.

Busch's Lauk's Hotel. Justizrath u. Corps-Auditeur des 5. Armee-Corps Noak aus Berlin; Landrath Gläser aus Wreschen; die Kaufleute Krüger aus Stettin und Roth aus Chemnitz.

Bazar. Die Gutsbesitzer v. Zakrzewski aus Osiek und Lewandowski aus Mikosławice.

Hotel de Bavière. Doktor Richter aus Ohlau; Maschinenmeister Stolle aus Braunsberg; die Gutsb. v. Niemojewski aus Siedlec u. Busse aus Gnin; Frau Bürger Czyc aus Nakel.

Schwarzer Adler. Gutsb. v. Mikkowski aus Macewo.

Hotel de Dresde. Die Kaufleute Schrader aus Leipzig, Neubauer aus Schneeberg, Alexander aus Berlin und Passeck aus Breslau; Gutsb. Graf Łącki aus Słachcino; Gymnasiast Ryński aus Trzemeszno.

Hotel de Paris. Gutsbesitzer v. Lubiński aus Wola und Probst Rożycki aus Gnesen.

Hotel a la ville de Rome. Gutsb. Graf Szołdrski aus Zydowo u. Lehrer Krzyżan aus Buk.

Hotel de Berlin. Die Gutsb. Walz aus Buszewo, Sturtzel aus Lemnitz und Volkang aus Dziekanowice; Obergerichts-Referendar Filitz aus Krotoschin; Oekonom Dietzmann aus Anklam; die Kaufleute Kerkel aus Magdeburg, Zenocminerski aus Breslau, Jacobsthal aus Friedeberg a. d. N. und Landeck aus Wongrowitz.

Goldene Gans. Kaufmann Noppeney aus Luxemburg und Gutsb. v. Zakrzewski aus Baranowo.

Weisser Adler. Rentier Pankow aus Wronke und Lehrer Lukomski aus Klony.

Hotel zum Schwan. Berittener Grenz-Aufseher Gebhard und Kaufmann Grünberg aus Strzałkowo; Kaufmann Charczig aus Wreschen.

Krug's Hotel. Kanzlei-Direktor Krug aus Kosten; Frau Mattner aus Luschwitz; Kaufmann Schmidt aus Wald.

Eichener Born. Die Kaufl. Hirsch aus Xions und Lövy aus Skarboszewo.

Privat-Logis. Dr. med. Brettner aus Merseburg und Wanjura aus Berlin, l. Ritterstr. Nr. 2.; Rentier Herzog aus Guhrau, l. Lindenstr. Nr. 4 b.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Drei starke silberne Eß-Löffel, gez. M. C. S., und ein Thee-Löffel sind am 28. d. Mts. aus der Küche Wilhelmsstraße Nr. 16. entwendet worden. Vor dem Ankauf wird gewarnt.

Posener Markt-Bericht vom 28. Juli.

	Von Thlr.	Von Sgr.	Von Pf.	Bis Thlr.	Bis Sgr.	Bis Pf.
Weizen, d. Schfl. z. 16 Mtz.	1	27	10	2	6	8
Roggen dito	1	18	10	1	23	4
Gerste dito	—	—	—	—	—	—
Hafer dito	—	28	10	1	2	2
Buchweizen dito	—	—	—	—	—	—
Erbsen dito	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln dito	—	20	—	—	25	—
Heu, d. Ctr. z. 110 Pfd.	—	25	—	—	27	—
Stroh, d. Sch. z. 1200 Pfd.	4	10	—	5	—	—
Butter, ein Fass zu 8 Pfd.	1	20	—	1	25	—

Marktpreis für Spiritus vom 28. Juli. — (Nicht amtlich.) Pro Tonne von 120 Quart zu 80% Tralles $19\frac{1}{6}$ — $19\frac{1}{4}$ Rthlr.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 27. Juli 1852.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	5	—	$103\frac{1}{4}$
Staats-Anleihe von 1850	$4\frac{1}{2}$	—	$104\frac{1}{2}$
dito von 1852	$4\frac{1}{2}$	—	$104\frac{1}{2}$
Staats-Schuld-Scheine	$3\frac{1}{2}$	—	$94\frac{1}{2}$
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	$122\frac{3}{4}$
Kur- u. Neumärkische Schuldv.	$3\frac{1}{2}$	—	$92\frac{1}{4}$
Berliner Stadt-Obligationen	$4\frac{1}{2}$	—	$104\frac{5}{8}$
dito dito	$3\frac{1}{2}$	—	93
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	$100\frac{5}{8}$
Ostpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	—	$95\frac{1}{2}$
Pommersche dito	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{2}$	—
Posensche dito	4	—	$105\frac{1}{2}$
dito neue dito	$3\frac{1}{2}$	—	$97\frac{1}{2}$
Westpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	—	97
Schlesische dito	$3\frac{1}{2}$	—	$98\frac{3}{4}$
Posensche Rentenbriefe	4	$101\frac{1}{2}$	—
Pr. Bank-Anth.	4	—	$106\frac{3}{4}$
Cassen-Vereins-Bank-Aktien	4	—	—
Friedrichsd'or	—	—	—
Louisd'or	—	—	$110\frac{3}{4}$

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Russisch-Englische Anleihe	5	—	$119\frac{1}{2}$
dito dito dito	$4\frac{1}{2}$	$104\frac{1}{2}$	—
dito 2—5 (Stgl.)	4	$98\frac{1}{4}$	—
dito P. Schatz obl.	4	—	$90\frac{1}{4}$
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	$97\frac{1}{8}$
dito 500 Fl. L.	4	—	91
dito 300 Fl.-L.	—	—	$154\frac{1}{2}$
dito A. 300 ff.	5	—	$97\frac{7}{8}$
dito B. 200 fl.	—	—	$22\frac{1}{4}$
Kurhessische 40 Rthlr.	—	$34\frac{3}{4}$	—
Badensche 35 Fl.	—	$22\frac{1}{4}$	—
Lübecker St.-Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	$103\frac{1}{4}$

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Düsseldorfer	4	—	$91\frac{1}{2}$
Bergisch-Märkische	4	$54\frac{1}{2}$	—
Berlin-Anhaltische	4	—	131
dito dito Prior.	4	$101\frac{1}{8}$	—
Berlin-Hamburger	4	—	$105\frac{1}{4}$
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	$104\frac{3}{4}$
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	86	—
dito Prior. A. B.	4	$100\frac{1}{2}$	—
dito Prior. L. C.	5	—	$102\frac{1}{2}$
dito Prior. L. D.	$4\frac{1}{2}$	—	—
Berlin-Stettiner	4	—	$145\frac{1}{2}$
dito dito Prior.	4	—	—
Breslau-Freiburger Prior. 1851	—	—	102
Cöln-Mindener	$3\frac{1}{2}$	—	$112\frac{1}{2}$
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	$103\frac{7}{8}$
dito dito II. Em.	5	$104\frac{3}{4}$	—
Krakau Oberschlesische	4	90	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	95
Kiel-Altonaer	4	—	$103\frac{1}{2}$
Magdeburg-Halberstädter	4	$159\frac{3}{4}$	—
dito Wittenberger	4	—	$58\frac{1}{4}$
dito dito Prior.	5	—	$103\frac{3}{4}$
Niederschlesisch-Märkische	4	$100\frac{1}{4}$	—
dito dito Prior.	4	$100\frac{3}{8}$	—
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	$103\frac{1}{2}$	—
dito Prior. III. Ser.	$4\frac{1}{2}$	$103\frac{3}{4}$	—
dito Prior. IV. Ser.	5	—	105
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	$47\frac{1}{2}$
dito Prior.	5	—	—
Oberschlesische Litt. A.	$3\frac{1}{2}$	—	$170\frac{1}{2}$
dito Litt. B.	$3\frac{1}{2}$	—	$147\frac{1}{4}$
Prinz Wilhelms (St.-V.)	4	—	—
Rheinische	4	—	$84\frac{1}{2}$
dito (St.) Prior.	4	95	$94\frac{3}{4}$
Ruhrort-Crefelder	$3\frac{1}{2}$	—	$90\frac{3}{4}$
Stargard-Posener	$3\frac{1}{2}$	—	$93\frac{1}{4}$
Thüringer	4	—	$93\frac{1}{2}$
dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{2}$	—
Wilhelms-Bahn	4	$137\frac{1}{4}$	—

Fonds und Actien blieben bei sehr geringem Geschäft fest, und Rheinische, Stettiner, so wie besonders Oberschlesische Litt. A. wurden höher bezahlt. Wechsel auf den meisten Plätzen erhielten sich gefragt, Paris und Petersburg waren besser, London aber, Wien und Augsburg billiger.